



INTERVIEW

AUF EINE ANDERE ART MIT DER WELT IN BEZIEHUNG TRETEN

Die Lebenswelt des modernen Menschen beschleunigt sich immer mehr. Prozesse haben ein Tempo, das viele Menschen belastet, überfordert und deren Lebensqualität einschränkt. Für den Jenaer Soziologen Prof. Hartmut Rosa liegen die Ursachen in der Logik moderner Gesellschaften. Und dennoch gibt es Auswege aus der Steigerungsspirale aus permanentem Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung. Diese zeichnete Hartmut Rosa in einem beeindruckenden Vortrag als Gast der 14. Helmholtz Environmental Lecture vor: Er setzt auf Resonanz-Erfahrung.

Herr Rosa, viele Menschen haben das Gefühl, dass mit dem Aufkommen des Internets eine Beschleunigung der Lebenswelt einhergeht. Ist dies ein aktuelles Problem?

Die Menschen im 18. und 19. Jahrhundert erlebten und erfüllten mit dem Aufkommen des Kapitalismus eine ähnliche Beschleunigung ihrer Lebenswelt wie wir heute. Von Johann Wolfgang von Goethe stammt das Zitat: „Die Zeit überschlägt sich wie ein Stein vom Berge herunter, und man weiß nicht, wo sie hinkommt und wo man ist.“ Die Umstellung auf den Modus dynamischer Stabilisierungen, wie ich es nenne, folgt seit dieser Zeit in der Wirtschaft der Formel Geld – Ware – mehr Geld. In der Wissenschaft gilt: Wissen – Forschen – mehr Wissen.

Liegen die Ursachen in der Logik der kapitalistischen Verwertung, dem Drang zu Profitmaximierung und Wachstum?

Es ist eine strukturelle Frage der Gesellschaftsentwicklung. Eine moderne Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag. Das bedeutet, dass sie auf Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung angewiesen ist, um sich zu erhalten und zu reproduzieren. Dies nenne ich die Eskalationslogik der Moderne. Insofern stimmt es, dass die Moderne mit dem Aufkommen des Kapitalismus eng verbunden ist. Kein Mensch investiert in eine Fabrik ohne Aussicht darauf, dass am Ende mehr herauskommt, als hineingesteckt wurde. Das ist das Kennzeichen der Moderne.

Prof. Dr. Hartmut Rosa

— 1965 in Lörrach geboren, ist Soziologe und Politikwissenschaftler, lehrt an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und steht dem Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt als Direktor vor. Rosa studierte Politikwissenschaft, Philosophie und Germanistik in Freiburg und London. 2004 habilitierte er sich mit einer Arbeit zur sozialen Beschleunigung. Wichtigste Themen Rosas sind das Phänomen der Beschleunigung, die Veränderung von Zeitstrukturen, gesellschaftliche Transformationsprozesse und mögliche Auswege aus der Beschleunigung der Lebenswelt.

Ich bin mir aber gar nicht so sicher, dass der Kapitalismus an allem schuld ist. Klar ist die Steigerungslogik strukturell in ihn eingeschrieben. Ich glaube aber, dass wir sie ebenso in anderen Institutionen beobachten können. Die gleiche Logik herrscht auch im Wissenschaftssystem. Geld wird nur investiert, wenn es ein Steigerungsversprechen gibt: Mehr Doktoranden, mehr Publikationen, mehr Drittmittel, mehr internationale Kooperationen usw. Wissenschaft soll eben Wissen nicht bewahren, sondern sie muss neues Wissen schaffen. Die Wissenschaftler setzen darauf, dass andere nachkommen, die über sie hinausgehen und ihre Erkenntnisse wertlos machen.

Sind Wachstum und Beschleunigung ein untrennbares Zwillingsspaar?

Im Grunde genommen sind sie es. Und dies hat mit dem – wie ich es nenne – Programm der Weltreichweitenvergrößerung zu tun. Für mich ist der kategorische Imperativ der Moderne: Handle jederzeit so, dass deine Weltreichweite größer wird. Dies erfolgt durch die Vermehrung von Gütern, Kontakten und Optionen. Alle modernen Ausformungen des Kapitalismus, sei es der rheinische, der angelsächsische oder der asiatische, teilen diesen Steigerungszwang. Wir sind aber nicht nur die Opfer der Entwicklung, die über uns hinweg geht, sondern wir bekommen ein kulturelles Versprechen, fast eine Verheißung. Denn uns wird ein Versprechen der Weltreichweitenvergrößerung gegeben. Wenn der Mensch vor einer Entscheidung steht, dann wählt er die größere Verfügbarkeit der Welt. Vorausgesetzt, das Geld dafür ist vorhanden, dann wählt man in der Regel die Chance, sich einen Shopping-Flug nach New York zu kaufen oder eine Yacht zuzulegen. Warum ist ein Smartphone interessant, obwohl wir alle darauf schimpfen? Weil ich meine Weltreichweite vergrößere, denn ich habe alle meine Freunde und die Kontakte zu ihnen in der Hosentasche und

bin selbst erreichbar für alle. Ich kann alle Musik der Welt hören, bringe sie in meine Reichweite. Ich lerne Englisch und vergrößere meine Reichweite zur Welt, weil ich im Internet oder in der persönlichen Kommunikation mit Menschen ohne deutsche Sprachkenntnisse alles verstehen kann. Weitere Beispiele, die auf permanentes Wachstum und Beschleunigung hindeuten: Um 1900 beherbergte jeder mitteleuropäische Haushalt im Durchschnitt etwa 400 Objekte. Heute sind es 10.000, deren Umschlagsgeschwindigkeiten auch deutlich gewachsen sind. Die Zahl der Kontakte ist eskalatorisch angestiegen. Ein amerikanischer Sozialwissenschaftler hat berechnet, dass der durchschnittliche Pendler, der täglich von Connecticut nach New York und zurück fährt, an einem Tag mehr Menschen persönlich und virtuell über Smartphone und soziale Medien begegnet, als dem mittelalterlichen Menschen in seinem ganzen Leben begegnet sind. Ein weiteres Beispiel: Das geringe Wirtschaftswachstum in Deutschland von lediglich 0,7 Prozent im Krisenjahr 2008 entspricht genauso vielen Gütern, wie sie im gesamten deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1918 produziert wurden. Die durchschnittliche Erhaltungsdauer von Gütern sinkt aber, die materiellen Stoffströme weltweit werden immer gewaltiger.

Ihre These ist: Mit dem Zeitgewinn durch den technischen Fortschritt entsteht Zeitnot. Warum ist das so?

Für die vielen Güter, Optionen und Kontakte, die wir haben, stehen trotzdem nur 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Im Durchschnitt haben sie jetzt also für jeden Einzelkontakt und jedes Einzelgut viel weniger Zeit. Geld und Technik ermöglichen eine Reichweitenvergrößerung, sind eine Potenz. Sie verheißen Glück und Freiheit. Der verfügbare Zeitrahmen bleibt aber derselbe. Schauen wir auf die Gesellschaften bis zum Aufkommen der Moderne vor 200 bis 250 Jahren: Die Menschen kamen abends nach

„Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung.“

Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung. Dies ist, auf die kürzestmögliche Formel gebracht, die Kernthese des neusten Buches von Hartmut Rosa, das als Gründungsdokument einer Soziologie des guten Lebens gelesen werden kann.

An seinem Anfang steht die Behauptung, dass sich die Qualität eines menschlichen Lebens nicht in der Währung von Ressourcen, Optionen und Glücksmomenten angeben lässt. Stattdessen müssen wir unseren Blick auf die Beziehung zur Welt richten, die dieses Leben prägt und die dann, wenn sie intakt ist, Ausdruck stabiler Resonanzverhältnisse ist.



Suhrkamp 2016
ISBN: 978-3-518-58626-6

schwerer Arbeit vom Feld, hatten dann nichts mehr zu tun. Heute besteht der permanente Versuch, seine Reichweite zu vergrößern. Nach der Arbeit sind noch zahllose Dinge zu erledigen: Familie, Hobbys, der Film im Fernsehen, Sport, Kultur, Kurse und zahlloses mehr. So kommt es zu Desynchronisation und Entfremdung.

Weil nicht alle folgen können?

Ja, denn nicht alles lässt sich gleichermaßen synchronisieren. Wer oder was zu langsam ist, wird abgehängt, ist auf dem absteigenden Ast. Dies hat drastische Auswirkungen. Die Öko-Krise beispielsweise ist eine Desynchronisations-Krise. Die sozio-technischen Geschwindigkeiten sind zu groß geworden für die Eigenzeiten der Natur. Wenn wir Bäume abholzen, dann ist das noch nicht so gravierend, das macht der Biber ja auch. Wenn aber der Regenwald nicht mehr nachwächst, dann haben wir ein echtes Problem. Wenn wir die Ozeane leer fischen, haben wir auch ein Problem. Die derzeitige politische Krise lässt sich sehr gut verstehen als Desynchronisation. Auch die Demokratie als Element zur Gestaltbarkeit ist zu langsam, weil die Suche nach gesellschaftlichem Konsens und das Austarieren von Interessen, das Verstehen von anderen Positionen, Zeit braucht. Dies wird immer wichtiger, wenn die Gesellschaft pluralistischer komplexer und dynamischer wird. Die ökonomischen und die medialen Geschwindigkeiten nehmen aber unablässig zu. Algorithmen entscheiden inzwischen in Sekundenbruchteilen über die Kapital- und Finanzströme, über Renditen oder Verluste. Die Produktion und die Konsumtion lassen sich aber nicht beliebig beschleunigen. Schließlich sind auch Menschen zu langsam, was eine Psychokrise zur Folge hat. Der permanente Zwang zur Steigerung und zur Neuerfindung führt zu einer psychischen Überforderung. Dies wiederum birgt die Gefahr der Entfremdung. Die Idee der Moderne, mehr Welt in Reichweite zu bringen, mehr Welt verstehbar zu machen, geht einher mit einem progressiven Weltverlust. Als würde die Welt zurückweichen, sie schweigt. Sie steht uns als etwas Stummes und Kaltes und Feindliches gegenüber. Praktisches Beispiel: Wir beschallen uns permanent mit Musik, immer mehr Menschen tragen Kopfhörer in der Straßenbahn. Sie erwarten nicht mehr, mit den anderen Fahrgästen oder der Natur um sie herum in Austausch zu treten. Wer nicht mithalten kann, zum Beispiel bei der Körperoptimierung durch Fitness und Sport oder bei der Wissensaneignung im Allgemeinen, wer also dem Zwang zur Steigerung seiner selbst nicht genügt, kommt nicht mehr mit.

Also ersetzen Sie Beschleunigung durch Verlangsamung?

Nein. Das ist keine Lösung in einem System der dynamischen Stabilisierung. Ich kann jetzt nicht einfach sagen, lass uns langsamer machen. Eine langsame Achterbahn stürzt ab, ein langsamer Notarzt ist tödlich, ein langsames Internet ist nervig. Es geht um eine andere Art des In-Beziehung-Tretens der Menschen und Kollektive zur Welt. Es geht um eine adaptive Stabilisierung. Das heißt, eine Gesellschaft muss in der Lage sein, zu wachsen, zu beschleunigen und zu innovieren, um den Status quo zu ändern. Sie soll aber nicht zur Steigerung gezwungen werden, um ihren Status quo zu erhalten. Also heißt das, mehr Brot zu produzieren, wenn es in einer Region an Nahrungsmitteln mangelt. Wenn ein neuer Virus auftritt, dann brauchen wir beschleunigt eine Innovation, um dieses Problem zu lösen. So haben Kulturen immer funktioniert. Das nenne ich adaptive Stabilisierung. Aber wenn ich am Anfang des Jahres sage, wir müssen so- und soviel Wirtschaftswachstum haben, obwohl wir schon Autos und andere Güter im Überfluss haben, ist das ein durch und durch perverser Zustand. Ganz praktisch geht es um eine ökonomische Transformation in Richtung Wirtschaftsdemokratie, die Verstaatlichung von Finanzmärkten. Bedingungsloses Grundeinkommen und globale Erbschaftsteuer wären eine sozialstaatliche Transformation hin zur Abkehr von der erzwungenen Steigerung. Schließlich bedarf es einer kulturellen Transformation. Wir brauchen einen anderen Maßstab von Lebensqualität.

Dafür haben Sie den Begriff der Resonanz geprägt. Was ist damit gemeint?

Es geht um Resonanz statt Reichweite. Wir sollten auf eine andere Weise mit der Welt in Beziehung treten. Durch Affizierung – also das Einwirken – und Emotion, durch

intrinsisches, von innen kommendes Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung entsteht eine neue Form der Weltbeziehung, in der sich Mensch und Welt gegenseitig zu berühren und damit zu transformieren scheinen. Resonanz bedeutet, dass beide Seiten mit eigener Stimme sprechen und sich jeweils vom anderen erreichen lassen. Es ist die Beziehung des Hörens und Antwortens – auf Menschen, die Natur, ein Buch, ein Musikstück.

Wo erfährt man Resonanz?

Die Verheißungen der Religion, die Stimme der Kunst, der Mantel der Geschichte und vor allem die Stimme der Natur sind Sphären der Resonanz. Wer in den Wald, ans Meer oder auf die Berge geht, erfährt Resonanz. Der ist von der Natur berührt, inspiriert, öffnet sich. Er erfährt Antworten, lässt sich von etwas ansprechen. Auch die Wissenschaft, das Forschen, kann Resonanz erzeugen. Aber klar ist auch: Sie können nie garantieren, dass sich Resonanz ereignet. Sie können Ihre Lieblingsmusik hören und trotzdem an einem bestimmten Tag keine Resonanz erfahren. Deshalb lässt sich Resonanz auch nicht steigern, vermehren, akkumulieren.

Beschleunigung bedeutet auch, schneller zu konsumieren. Wäre die Umkehr demnach auch gut für unsere natürlichen Ressourcen?

Ganz sicher. Der Umgang mit Ressourcen würde nicht mehr der zwanghaften dynamischen Stabilisierung folgen.

—
DAS INTERVIEW FÜHRTE STEFFEN REICHERT.



Die Helmholtz Environmental Lecture (HEL) ist eine öffentliche Veranstaltungsreihe des UFZ, in der seit 2009 herausragende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu wichtigen ökologischen, sozio-ökonomischen und sozialen Fragen Stellung beziehen und sie dann mit dem Plenum – durchaus auch kontrovers – diskutieren.

Bisherige Gastredner: Klaus Töpfer, Hans Joachim Schellnhuber, Achim Steiner, Jochen Flasbarth, Angelika Zahrnt, Frank Schirrmacher †, Ernst Ulrich von Weizsäcker, Ottmar Edenhofer, Stephan Kohler, Thilo Bode, Matthias Horx, Michael Braungart, Hartmut Rosa.